



N.T. WRIGHT

**L**ukas  
für heute

BRUNNEN



N. T. Wright

# Lukas für heute

Zusätzlich als E-PDF erhältlich:

**N.T. Wright**, Lukas für heute – **Studienführer**

ISBN 978-3-7655-7315-2

*Der „Studienführer“ macht „Lukas für heute“ zum idealen Material für Kleingruppen oder zum persönlichen Bibelstudium. Fragen zu jedem Bibelabschnitt helfen, sich die biblischen Texte zu erarbeiten und sie für unsere Welt heute lebendig werden zu lassen.*

Titel der englischen Originalausgabe

Luke for Everyone

© 2001, 2004 Nicholas Thomas Wright

Originalausgabe: Society for Promoting Christian Knowledge

36 Causton Street

London SW1P 4ST

[www.spckpublishing.co.uk](http://www.spckpublishing.co.uk)

Großbritannien

Alle Rechte vorbehalten.

Aus dem Englischen von Johann Alberts



© 2016 Brunnen Verlag

Umschlaggestaltung: Ralf Simon

Satz: DTP Brunnen

Herstellung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN Buch 978-3-7655-0614-7

[www.brunnen-verlag.de](http://www.brunnen-verlag.de)



## Einleitung

Als jemand zum allerersten Mal den Menschen öffentlich von Jesus erzählte, machte er eines ganz klar: Diese Botschaft ist für alle Menschen, und sie ist aktuell, sie ist jeweils *für heute*.

Das war ein großer Tag – manchmal wird er der Geburtstag der Kirche genannt. Der stürmische Wind des Geistes Gottes hatte die Nachfolger Jesu durchgepustet und sie mit einer neuen Freude erfüllt, mit einem Gefühl für Gottes Gegenwart und Kraft. Petrus, ihr Anführer, hatte nur ein paar Wochen vorher wie ein kleines Kind geweint, weil er gelogen, geflucht und geleugnet hatte, Jesus überhaupt zu kennen. Nun war er selbst überrascht, dass er vor einer riesigen Menschenmenge stand und den Leuten erklärte, dass etwas geschehen war, das die Welt für immer verändert hatte. Was Gott für ihn, Petrus, getan hatte, begann er nun für die ganze Welt zu tun: Neues Leben, Vergebung, neue Hoffnung und Kraft blühten auf wie eine Frühlingsblume nach einem langen Winter. Ein neues Zeitalter hatte begonnen. Der lebendige Gott war nun dabei, neue Dinge in der Welt zu tun – und er fing damals an Ort und Stelle mit den einzelnen Menschen an, die Petrus zuhörten. „Diese Verheißung ist für *euch*“, sagte er, „und für eure Kinder und für alle, die weit weg sind“ (Apostelgeschichte 2,39). Die Botschaft war nicht nur für die Person neben Ihnen. Die Botschaft war für alle.

Innerhalb einer erstaunlich kurzen Zeit bewahrheitete sich dies in einem derartigen Ausmaß, dass sich die junge Bewegung in einem Großteil der damals bekannten Welt verbreitet hatte. Die Verheißung, dass die Botschaft für alle war, wurde unter anderem durch die Schriften der frühchristlichen Anführer vorangetrieben. Diese kurzen Werke – zumeist Briefe und Storys<sup>1</sup> über Jesus – wurden weit ver-

---

<sup>1</sup> Anm. des Übers.: Der Gebrauch des Begriffs *story* (eine „Geschichte“) ist im Werk von N. T. Wright von besonderer Bedeutung. Um der besseren Lesbarkeit willen wird im Folgenden der engl. Begriff „Story“ mit „Geschichte“ o.ä. wiedergegeben. Wright

## Einleitung

breitet und begierig gelesen. Sie waren niemals für eine religiöse oder intellektuelle Elite gedacht. Von Anfang an richteten sie sich an alle Menschen.

Das gilt für heute genauso wie damals. Natürlich ist es wichtig, dass sich einige Leute sorgfältig mit der historischen Evidenz befassen, mit der Bedeutung der ursprünglichen Wörter (die frühen Christen schrieben auf Griechisch) und mit der exakten und zielgerichteten Stoßkraft dessen, was die Autoren über Gott, Jesus, die Welt und sich selbst sagten. Diese Kommentarreihe basiert ganz klar auf Arbeit dieser Art. Doch der Punkt, um den es letztlich geht, ist der: dass die Botschaft alle Menschen erreicht, besonders Menschen, die normalerweise kein Buch mit Fußnoten und griechischen Wörtern lesen würden. Für diese Menschen sind diese Bücher geschrieben worden. Deshalb gibt es am Ende jedes Bandes eine Liste mit Begriffen, mit den Schlüsselwörtern, ohne die man nicht auskommt. Die Bedeutung dieser Begriffe wird in einfachen Worten erklärt. Immer, wenn ein Wort **fettgedruckt** erscheint, können Sie in der Liste am Ende nachschlagen und sich erinnern, was der Begriff bedeutet.

Heute stehen uns natürlich zahlreiche Übersetzungen des Neuen Testaments zur Verfügung. Die Übersetzung, die ich hier liefere, ist auf dieselbe Leserschaft zugeschnitten: Leser, die den stärker formalen, manchmal gar schwerfälligen Ton von manchen Standardübersetzungen nicht unbedingt leicht verstehen. Ich habe natürlich versucht, mich so nah wie mir möglich an den Urtext zu halten. Doch meine Hauptabsicht war es, sicherzustellen, dass die Wörter nicht nur zu einigen Menschen sprechen können, sondern zu allen Menschen.

---

benutzt den Begriff „Story“ in keiner Weise abwertend benutzt im Sinne von: „Das ist doch bloß so eine Story.“ Eine Story ist nach Wright eine erkenntnistheoretische Grundkategorie, eine Geschichte oder Erzählung, *die dem Erzählten einen bedeutungsvollen Rahmen gibt*. Die Story beantwortet also nicht die Frage, ob Ereignisse historisch gesichert sind oder nicht, sondern sie verleiht den erzählten Ereignissen die Bedeutung, die der Autor vermitteln will. Vgl. dazu ausführlicher N. T. WRIGHT, *Das Neue Testament und das Volk Gottes* (Marburg: Francke, 2011), Teil II.

## Einleitung

Der vorliegende Band führt uns zu einer der brilliantesten Schriften des frühen Christentums. Lukas erzählt uns, dass er die Möglichkeit hatte, von den Ereignissen, die vorgefallen waren, einen Schritt zurückzutreten, mit den beteiligten Personen zu sprechen, einige frühere Schriften darüber zu lesen und seine eigene umfassende Version zu schreiben, damit die Leser die Wahrheit über die Ereignisse wissen konnten, die mit Jesus zu tun hatten. Er war ein gebildeter und kultivierter Mann, der erste echte Historiker, der über Jesus geschrieben hat. Sein Buch verortet Jesus nicht nur im Zentrum der jüdischen Welt des ersten Jahrhunderts, sondern auch im Zentrum der römischen Welt, in die das christliche Evangelium hineinplatzte – ein Evangelium, das dazu bestimmt war, diese Welt radikal zu verändern. Hier ist es also: das Lukasevangelium für heute!

*Tom Wright*



## Lukas 1,1-4: Prolog

*<sup>1</sup>Viele haben schon sorgfältig die Ereignisse niedergeschrieben, die in unserer Mitte stattgefunden haben. <sup>2</sup>Sie wurden uns überliefert von Augenzeugen und Dienern des Wortes. <sup>3</sup>Weil ich, hochverehrter Theophilus, den Verlauf von alldem sehr gründlich und von Anfang an erforscht habe, halte ich es für eine gute Idee, sie für dich sorgfältig aufzuschreiben, <sup>4</sup>damit du eine gute Grundlage für die Dinge hast, in denen du unterwiesen worden bist.*

„AUSSERIRDISCHE HABEN MEIN BABY ENTFÜHRT“, prangt groß die reißerische Schlagzeile. Oder vielleicht: „GROSSMUTTER DURCHQUERT SCHWIMMEND DEN ATLANTIK.“ Und was sagen die Leute dazu? „Das muss wahr sein, es stand schließlich in der Zeitung.“ „Ich habe es im Fernsehen gesehen.“ „Die Person, von der ich es erfahren habe, hörte es von einer Person, die dabei war.“

Darüber können wir nur lachen. Die Nachrichten sind voll von Dingen, die wir hören möchten. Kameraperspektiven täuschen oft. Und Geschichten über einen „Freund eines Freundes“ könnten gerade so gut frei erfunden sein. Wie wissen wir, was wir glauben können?

Lukas setzt an den Anfang seines **Evangeliums** einen langen formellen Satz, als wäre es ein riesiger steinerner Torbogen eines großen Gebäudes, der uns eindrucksvoll willkommen heißt. Hier, sagt er damit, hier ist etwas Solides, etwas, dem man trauen kann. Schriftsteller in der mediterranen Welt des ersten Jahrhunderts schrieben oft solche Eröffnungssätze, und die Leser wussten dann, dass sie gerade ein seriöses, gut recherchiertes Werk vor sich hatten. Das war kein unzuverlässiger informeller Bericht. Er würde sich ganz im Gegenteil in der ganzen Welt behaupten.

„Natürlich, er musste das ja sagen, nicht wahr?“, denken wir mit unserem argwöhnischen modernen Geist. Aber schauen Sie sich an, welchen Anspruch er erhebt. Lukas bittet uns nicht einfach, seinen Bericht vertrauensvoll anzunehmen. Er beruft sich auf eine breite Basis

## Lukas 1,1-4: Prolog

an Beweisen. Andere hatten über die gleichen Ereignisse berichtet; er besitzt diese Schriftstücke als Quellentexte, von welchen wir einige sogar zurückverfolgen könnten. Er kannte Augenzeugen, die ihm berichtet hatten, was sie gesehen und gehört hatten. Und vielleicht das Wichtigste: Er hatte autorisierten Lehrern in den Gemeinden vor Ort zugehört. Über diese müssen wir noch etwas mehr sagen.

Stellen Sie sich ein Dorf im alten Palästina vor. Die Menschen hatten weder Bücher, noch Zeitungen, Fernsehen oder Radio. Sie hatten offizielle Geschichtenerzähler. Wenn etwas Großes passierte wie ein Erdbeben, eine Schlacht oder der Besuch eines Kaisers, wurde die Geschichte innerhalb eines einzigen Tages im ganzen Dorf erzählt und bekam eine festgelegte Form. Jeder kannte diese Geschichte, aber einige der besseren Geschichtenerzähler waren in den Augen der Leute besonders berechtigt dazu.

Also erzählten sie genau diese Geschichte. Sie veränderten die Geschichte nicht und wandelten sie auch nicht ab; wenn sie dies getan hätten, hätten es die Leute bemerkt und sie korrigiert. In unserer modernen westlichen Welt gibt es ein sehr ähnliches Phänomen: Eine Familie erzählt eine Geschichte oder eine Anekdote und jeder weiß, was als Nächstes kommt. Man verändert ja auch nicht den Text seiner Nationalhymne oder die Lieder, die man als Kind gesungen hat. Als Lukas also in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts die Dörfer Palästinas besuchte und sich die Geschichten von den anerkannten Geschichtenerzählern anhörte – er nannte sie „die Diener des Wortes“ – dann wusste er, dass er es mit soliden, verlässlichen Aussagen zu tun hatte, die direkt von den früheren Geschehnissen berichteten. Platon hatte fünfhundert Jahre früher gesagt, dass es gefährlich sei, Dinge niederzuschreiben. Menschliche Erinnerungen, dachte er, seien der beste Weg, um die Ereignisse unverfälscht zu erhalten und sie weiterzugeben. Im Jahrhundert nach Lukas sagte einer der großen christlichen Lehrer, dass er lebendige Zeugnisse dem geschriebenen Wort vorziehe. Man kann nicht genau sagen, wo ein Buch herkommt; Zeugen aber kann man in die Augen sehen und

man kann seine Urteilskraft benutzen um zu entscheiden, ob sie vertrauenswürdig sind.

Also warum schreibt Lukas dennoch alles auf? Riskiert er damit nicht seine Glaubwürdigkeit? Wer war er überhaupt und wann schrieb er diese Dinge nieder?

Ich wünschte, wir könnten mit Gewissheit sagen, wer der Autor dieses Buches war. Leider können wir hier nicht ganz sicher sein. Wir nennen ihn „Lukas“, weil die Kirche schon sehr früh sagt, dass er dieses Evangelium und die Apostelgeschichte aufgeschrieben hat. (Wie Sie in Apostelgeschichte 1,1 sehen, scheint die Apostelgeschichte von der gleichen Person geschrieben worden zu sein, und es gibt im ganzen Buch durchgängig Anhaltspunkte dafür, dass dies auch tatsächlich der Fall ist). Er könnte sehr gut der Lukas sein, den Paulus als seinen Gefährten nennt (Kolosser 4,14; Philemon 24; Timotheus 4,11). Er könnte irgendwann zwischen 50 und 90 n. Chr. geschrieben haben, aber auf jeden Fall müssen wir genug Zeit einrechnen für die „vielen anderen“, die in der Zwischenzeit ihre Werke geschrieben und verbreitet hatten. Gleichzeitig gibt es keinen bestimmten Grund, darauf zu bestehen, dass er erst um 80 oder gar 90 n. Chr. schrieb. Es ist durchaus plausibel anzunehmen, dass es wirklich Lukas war, einer von Paulus' Gefährten, und dass er sein Werk in den 60er- und 70er-Jahren des ersten nachchristlichen Jahrhunderts verfasste.

Der Hauptgrund für sein Buch besteht für ihn darin, dass die **Botschaft** von Jesus sich schon weit verbreitet hatte, weit über die ursprünglichen Gemeinschaften in den Regionen hinaus, die Jesus selber besucht hatte. Petrus, Paulus und andere Missionare hatten die gute Botschaft in alle Himmelsrichtungen getragen. Zweifelsohne gab es verzerrte, verworrene und irreführende Berichte darüber, wer Jesus genau war, was er getan und gesagt hatte und was ihm passiert war. Lukas weiß von anderen Schreibern, die mit der Aufgabe begonnen hatten, alles niederzuschreiben. Er selber hat aber für sein Werk ein größeres Publikum vor Augen: eine gebildete, intelligente, wissbegierige Öffentlichkeit. „Hochverehrter Theophilus“ könnte sich an

## Lukas 1,1-4: Prolog

eine wirkliche Person wenden, vielleicht an einen römischen Statthalter oder einen ortsansässigen Beamten, den Lukas kennengelernt hatte. Ebenso gut könnte es auch ein literarischer Kunstgriff sein, eine Art und Weise, alle anzusprechen, die vom Christentum gehört hatten und die vielleicht „Geliebte Gottes“ waren („Theophilus“ bedeutet im Griechischen „Geliebter Gottes“). Er geht davon aus, dass „Theophilus“ schon einiges über Jesus gehört hatte und darüber belehrt worden war, was Nachfolge Jesu bedeutet. Vielleicht hat Lukas also Menschen vor Augen, die vor Kurzem eine Bekehrung erlebt hatten und nun mehr wissen wollten.

Sollte er in den späten 60er- oder den frühen 70er-Jahren schreiben, wäre der entsetzliche Krieg, der zu jener Zeit in Palästina wütete, ein weiterer Grund, alles niederzuschreiben. Die Juden rebellierten im Jahr 66 gegen die römischen Besatzungsmächte, bis schließlich Jerusalem nach einer langen Belagerung im Jahr 70 zerstört wurde. Die Folge davon war, dass die Bevölkerung in vielen Städten und Dörfern, in denen Jesus gewesen war, dezimiert wurde. Das Problem bestand nicht nur darin, dass die ältere Generation ausstarb, sondern auch darin, dass Gemeinschaften, die Jesu Taten miterlebt hatten, zerstreut und zerstört wurden. Die Geschichten, die für ihre Verbreitung auf eine friedliche, stabile Gesellschaft angewiesen waren, waren vom Aussterben bedroht. Wenn man nichts unternehmen würde, wenn man die Geschichten also nicht aufschreiben würde, könnte die Botschaft nicht an die nächste Generation weitergegeben werden. Und weil Lukas wie alle frühen Christen glaubte, dass die Dinge, die tatsächlich geschehen waren – wir sprechen von historischen Fakten –, dass also diese Dinge die Welt verändert hatten, war es unabdingbar, dass sie so klar und eindeutig wie möglich präsentiert wurden.

So konstruiert Lukas ein glanzvolles Eingangsportal für sein Evangelium. Er lädt uns ein einzutreten und uns zu Hause zu fühlen. Hier werden wir Gewissheit finden, eine solide Basis für einen dauerhaften **Glauben**.